

24. November: **Zur Geistesgeschichte der Musik (IX)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart¹ zum Thema **Barock: Das Phänomen Johann Sebastian Bach** – und der Gegensatz zur jesuitischen Barockarchitektur.

Herwig Duschek, 21. 11. 2013

www.gralsmacht.com

1324. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (140)

(Ich schließe an Art. 1323 an.)

Barock – Oboe – Alessandro Marcello – Jan Vermeer: „Brieflesendes Mädchen am offenen Fenster“

(Kurt Pahlen:²) *Viel wäre über die Oboe und ihre Verwendung im Barock zu berichten. Sie geht auf ein griechisches Instrument namens „Kaiarnos“ zurück (was Blatt oder Rohr bedeutet). Daraus wurde in Rom „calamus“, in Frankreich und Burgund „chalurneau“ und aus diesem in Deutschland das liebe Wort „Schalmei“. In wie vielen alten Erzählungen kommen schalmeiblasende Hirten vor! Interessant: Die Hirten des abendländischen Mittelalters scheinen öfter Schalmei, also einen Oboe-Vorläufer, geblasen zu haben als die näherliegende (Block-)Flöte!*

Im 17. Jahrhundert wurde der Schalmeienklang veredelt, als man begann, das Doppelrohrblatt, das seinen charakteristischen Ton hervorbrachte, direkt anzublasen. Dann begannen die Franzosen von „hohem Holz“ zu sprechen, von „haut bois“, woraus, beinahe völlig gleich laufend, unser Wort Oboe wurde.



Alessandro Marcello, Concerto in re minore per oboe e orchestra

Alessandro Marcello (1673-1747) ... war ein italienischer Dichter, Komponist und Philosoph. Heute ist er, wie sein Bruder Benedetto Marcello hauptsächlich als Komponist des Barock bekannt. Alessandro Marcello entstammte einer venezianischen Patrizierfamilie. Er studierte Mathematik und Philosophie an der Universität Padua. Außerdem ließ er sich in Malerei, Dichtung und Komposition ausbilden ... Sein bekanntestes Werk ist das Konzert für Oboe und Orchester d-Moll (siehe li), das Johann Sebastian Bach später für Cembalo solo arrangierte (BWV 974).⁴

¹ <http://www.gralsmacht.com/wp-content/uploads/2013/09/seminare-oktober-dezember-2013.pdf>

² *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 136-144, Südwest 1991.

³ <http://www.youtube.com/watch?v=aYnU-CaH0bM>

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Alessandro_Marcello

Wo immer wir im Barock hinsehen, hinhören, überwältigt uns seine Vielfalt, sein Zug in die Breite, seine Fülle, sein Überschwang, der eine Geisteshaltung ist, eine Sehnsucht, die alle Grenzen übersteigen will. Von jedem Grundtyp eines Instruments gab es eine Reihe von Abarten, Variationen. Während der größere Bruder der alten Schalmei, der in Gotik und Frührenaissance vielgespielte Bomhart – auch „bombardo“ oder „bombardon“ genannt, verdeutscht manchmal Pommer – wegen seiner rauhen und eher ungenauen Klangweise in der Ära feineren Musizierens nicht überleben konnte, entwickelten sich im Barock verschiedene Oboenarten von edlem Klang:

die Jagdoboe (oboe di caccia), die durch das leicht zur Seite gedrehte Anblaserrohr das Spiel auf dem Rücken des Pferdes ermöglicht. Diese Oboenart ergab den Ausgangspunkt des in der Sinfonik und Oper des 19. Jahrhunderts besonders ausdrucksvoll verwendeten Englischhorns, das immer wieder zum Träger bedeutendster Soli wurde: so, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, bei Rossini („Wilhelm Teil“), Berlioz („Symphonie fantastique“), Wagner („Tristan und Isolde“, 3. Akt), Dvorak (Sinfonie „Aus der Neuen Welt“), Sibelius („Der Schwan von Tuonela“).

Zur gleichen Familie gehört auch die Oboe d'Amore, die um 1720 in Frankreich vermutlich aus der Musette entwickelt wurde, einer Schalmei mit mehreren gleichzeitig erklingenden Tönen, wie außer ihr nur beim Dudelsack möglich; sie legte den ein wenig schnarrenden Klang ab, als sie ein birnenförmiges Schallstück bekam, und zeichnete sich dann durch überaus weiche, berückende Tongebung aus, was ihr den in der Instrumentenkunde mehrfach gebrauchten Beinamen „d'amore“ eintrug. Auch in der Geschichte dieser Liebesoboe muß wiederum Johann Sebastian Bach hervorgehoben werden, der mit feinstem Klangsinn immer wieder besondere Einsatzmöglichkeiten für die Klangquellen seiner Zeit suchte.

Er fand sie für die Oboe d'amore vor allem im „Weihnachtsoratorium“. Daß sie nach seinem Tod, also in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, bald verschwand, ist bedauerlich. Vielleicht hat ihr Ende mit der wachsenden Rationalisierungssucht des modernen Menschen zu tun, der alles maschinenartig „normen“ möchte. Doch haben (mindestens) zwei bedeutende Komponisten des 20. Jahrhunderts das kaum noch vorhandene Instrument einzusetzen versucht: Richard Strauss (1864-1949) und Maurice Ravel (1875-1939).



⁵ <http://www.youtube.com/watch?v=KqJ-qwIKzfl>

Auch Blechblasinstrumente kamen im Barockorchester vor. Doch weist dieser Sektor gegenüber der späteren Entwicklung die größten Unterschiede auf. Vermutlich waren alle Blechblasinstrumente klanglich schwächer als die heutigen. Die Ensembles des Barockzeitalters besaßen wahrscheinlich eine dem heutigen sinfonischen Orchester vergleichbare Klangfülle und- Vielfalt, keineswegs aber dessen Dynamik. Die Zahl der Mitwirkenden war wesentlich niedriger, viele der Instrumente klanglich viel zarter als die heute verwendeten, so daß der Klang heutiger Trompeten oder Posaunen das klangliche Gleichgewicht – Grundlage jedes Ensemblespiels – empfindlich gestört, wenn nicht unmöglich gemacht hätte.

Doch nicht nur die Dynamik der Blechblasinstrumente war geringer als die der heutigen, auch deren klanglicher Umfang, die Anzahl der zu spielenden Töne war kleiner: Vor allem die Hörner konnten nur „Naturtöne“ blasen, zur späteren kompletten Chromatik fehlten ihnen die Klappen oder Ventile, mit denen sie erst das 19. Jahrhundert ausstattete. (Noch Beethoven wird in seiner neunten Sinfonie die Hörner nicht so einsetzen können, wie er es zweifellos gern getan hätte, da sie nicht über die nötigen Töne verfügten; so werden die Retuschen erklärlich und vertretbar, die Gustav Mahler⁶ in dieser Meisterpartitur vornahm, was zu heftigen Kontroversen führte.)



Jan Vermeer, Brieflesendes Mädchen am offenen Fenster (um 1659; 83 x 64,5 cm). Wie so oft, malt Vermeer Menschen, die mit alltäglichen Dingen beschäftigt sind. Das Mädchen ist ganz dem Brieflesen hingegeben – ist es ein Liebesbrief?

Die innere Ruhe der Briefleserin steht etwas im Gegensatz zu den Verhältnissen in ihrem Zimmer: der Vorhang über dem Fenster, der Orientteppich (– dieser wurde, weil er so wertvoll war, nicht als Teppich, sondern als „Schmuckstück“ benutzt –), die schräg stehende Obstschale, der vordere Vorhang.

Der Künstler gibt einen kuren Einblick in den Privatbereich des Mädchens. Was mag wohl in dem Brief stehen? Es scheint eine gute Nachricht zu sein – da mag das leichte Durcheinander nicht stören. Das kann warten. Obwohl Vermeer oft nur eine Person malt, so stehen diese in einer intensiven Beziehung zur Außenwelt.

Vielleicht möchte der Meister mit seinen – wie hier⁷ – innerlich gestimmten Menschen sagen: „So, wie Du innerlich bist, so wirkst Du nach außen.“

Auch diese Bild, wie Der Geograph (siehe Artikel 1323 (S. 3/4), wird z.B. in Wikipedia verfälscht wiedergegeben (s.u.)

⁶ Siehe Artikel 1218-1232.

⁷ Vgl. Artikel 1322 (S. 3) und 1323 (S. 3)



Linkes Bild aus *Wikipedia*,⁸ rechtes Bild von der Internetseite den *Staatlichen Kunstsammlungen Dresden*.⁹

(Fortsetzung folgt.)

⁸ http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jan_Vermeer_van_Delft_003.jpg

⁹ <http://www.skd.museum/de/sonderausstellungen/archiv/der-fruehe-vermeer/index.html>